

RIGHT *Plant* RIGHT *Place*



Beth Chattos Ideen für
nachhaltig bepflanzte Gärten

Beth Chatto



RIGHT
Plant
RIGHT
Place



Beth Chatto

RIGHT Plant RIGHT Place

Beth Chattos Ideen für
nachhaltig bepflanzte Gärten



Mit Fotografien von Steven Wooster
Aus dem Englischen von Ralf Carls
und Claudia Arlinghaus

Die englische Originalausgabe erschien 1989 unter dem Titel *The Green Tapestry*. Diese überarbeitete und aktualisierte Ausgabe erschien 2021 Berry & Co (Publishing) Ltd; www.berrypublishing.co.uk
© 2021 Berry & Co (Publishing) Ltd
Text © Beth Chatto/Beth Chatto Education Trust 1989, 2021

Die in diesem Buch enthaltenen Empfehlungen und Angaben sind von den Autoren mit größter Sorgfalt zusammengestellt und geprüft worden. Eine Garantie für die Richtigkeit der Angaben kann aber nicht gegeben werden. Autoren und Verlag übernehmen keine Haftung für Schäden und Unfälle. Bitte setzen Sie bei der Anwendung der in diesem Buch enthaltenen Empfehlungen Ihr persönliches Urteilsvermögen ein. Der Verlag Eugen Ulmer ist nicht verantwortlich für die Inhalte der im Buch genannten Websites.

Anmerkung zur Schreibweise (Gendering): Gendergerechtigkeit und Inklusion sind bei uns gelebte Praxis – bei der Auswahl unserer Themen, bei der Recherchearbeit, in der Gestaltung. Unsere Texte meinen alle. Damit unsere Inhalte jedoch gut lesbar bleiben, verzichten wir in diesem Werk auf die jeweilige Mehrfachnennung oder Anpassung der Schreibweise bestimmter Bezeichnungen an die weibliche, männliche oder diverse Form.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2023 Eugen Ulmer KG
Wollgrasweg 41,
70599 Stuttgart (Hohenheim)
E-Mail: info@ulmer.de
Internet: www.ulmer.de
Projektleitung: Doris Kowalzik
Übersetzung: Ralf Carls (Originalausgabe),
Claudia Arlinghaus (Neuaufgabe)
Herstellung: Silke Reuter
Umschlaggestaltung: Anette Vogt,
www.redsign.de, Stuttgart
Satz: r&p digitale medien, Echterdingen

Printed and bound in China

ISBN 978-3-8186-2034-9 (Print)
ISBN 978-3-8186-2117-9 (PDF)





INHALT

VORWORT	6
EINFÜHRUNG	8
GESTALTUNGSPRINZIPIEN	18
DER KIESGARTEN	34
DER WASSERGARTEN	62
DIE FREILAND-RABATTEN	90
SCHATTENBEETE	108
DER GARTEN AM WASSERSPEICHER	134
DER WALDGARTEN	152
DER KLEINE KIESGARTEN	172
WEITERE BEREICHE	186
PFLANZENBESCHREIBUNGEN	196
REGISTER	250
DANK	7, 256
GARTENPLAN	256

Bild Seite 1: Üppiges, kontrastreiches Blattwerk überzieht im Frühsommer die feuchten Böden in Teichnähe.

Bild Seite 2: Blick durch den gleich zu Anfang angelegten Mediterranen Garten, den heutigen Kleinen Kiesgarten, in dem Salbei und weiße Königskerze vertikale Akzente setzen, assistiert von *Verbena bonariensis*.

Links: Mauerpfeffer, Thymian und dickfleischige Hauswurz überziehen die Hochbeete im Kleinen Kiesgarten ganzjährig mit einem dichten, bunten Webteppich.

VORWORT

Als Beth Chattos Enkeltochter und Mitglied des Leitungsteams von *Beth Chatto's Plants and Gardens* – dem von meiner Großmutter gegründeten Unternehmen – ist es mir eine große Freude, die überarbeitete Neuauflage ihres Buchs *The Green Tapestry* (Im grünen Reich der Stauden) vorzustellen, in dem Beth vor über dreißig Jahren dem Publikum ihre Pflanzphilosophie darlegte, durch ihre Gartenanlage führt und die sehr unterschiedlichen Standortbedingungen in den verschiedenen Gartenabschnitten vorstellt.

Mit dem Ansatz, Pflanzen grundsätzlich passend zum Standort zu wählen, betrat Beth damals gestalterisches Neuland, was sich unter anderem in den zehn Goldmedaillen niederschlug, die sie in den 1970er- und 1980er-Jahren auf der Chelsea Flower Show in Folge gewann. Die heutigen klimatischen Veränderungen und die damit einhergehende zwingende Notwendigkeit, nachhaltig zu pflanzen, lassen ihren Ansatz relevanter denn je erscheinen. Beths Anliegen, ihre Botschaft in die Welt zu tragen, fand ihren Niederschlag in ihrer internationalen Vortragstätigkeit und in zahlreichen Büchern, von denen die meisten noch heute aufgelegt werden.

Meine Großeltern Beth und Andrew widmeten ihr ganzes Leben dem Pflanzenstudium. Aus dieser Leidenschaft heraus, gepaart mit ihrem unendlichen Ideenreichtum, entstand der drei Hektar große informelle Garten – ein einzigartiges Anschauungsobjekt nachhaltigen, naturnahen Gärtnerns. 2020 fand Beths gärtnerische Tätigkeit offizielle Anerkennung, als die englische Denkmalpflegebehörde Historic England dem Garten den Status einer bedeutenden, schützenswerten Anlage verlieh.

Gut dreißig Jahre nach Erscheinen von *The Green Tapestry* ist es nun an der Zeit für eine vollständig überarbeitete, aktualisierte Ausgabe. Diese soll nicht nur Beths ursprüngliche Überlegungen einem neuen

Publikum nahebringen, sondern Gelegenheit geben, die weitere Gartenentwicklung unter Beth's Ägide – und später unter der gleichgestimmten Leitung ihrer Nachfolger – in Wort und Bild vorzustellen. „Ein Garten ist kein Gemälde“ – so war es oft von Beth zu hören: Ein Garten verändert sich ständig, und bisweilen muss er ganz überarbeitet und erneuert werden. In dieser Neuausgabe wollen wir zeigen, wie sich Beths Garten weiterentwickelt hat und weiterentwickeln wird. Das Kapitel zum Kleinen Kiesgarten fällt dabei notgedrungen verhältnismäßig kurz aus, denn hier wird gerade ein Hauptbeet neu aufgesetzt.

Dass Beth die Gartenanlage mit der angeschlossenen Gärtnerei zu einem so erfolgreichen Unternehmen ausbaute, ist ein Segen: Dieses sichert den Fortbestand ihres geliebten Gartens und seine Pflege durch ihr bewährtes, engagiertes Team. Der Vermehrungsbetrieb versorgt die Gartenenthusiasten von heute mit Tausenden Pflanzensorten, während der Garten dem Publikum als Inspirationsquelle und Lernort erhalten bleibt.

Um andere an ihrem und Andrews Lebenswerk teilhaben zu lassen, gründete Beth in ihrem 92. Lebensjahr den Beth Chatto Education Trust. Diese Stiftung soll allen Menschen Gartenwissen zugänglich machen, ob Vorschulkind oder hochbetagt, ob Gartenneuling oder -profi. Dahinter steht die Hoffnung, dass immer mehr Pflanzungen im privaten und im öffentlichen Raum möglich werden, die nicht nur schön, sondern auch ökologisch und nachhaltig sind. Schulen und Organisationen, die nicht über die Mittel für einen Besuch verfügen, erhalten durch die Stiftung Unterstützung; sie finanziert sich durch die Tantiemen von Beths Büchern.

Es ist ein großes Erbe!

Julia Boulton



Schräg einfallendes Abendlicht lässt die vertikalen Elemente der sommerlichen Kiesgartenbepflanzung aufleuchten.

Dank an die Mitwirkenden

Ohne die folgenden Personen wären die Überarbeitung und Aktualisierung dieses Buches nicht möglich gewesen:

David Ward, Leiter des Gartens und des Gärtnerbetriebs sowie ehemals Beths rechte Hand, hat den Originaltext detailliert durchgearbeitet und umfassend ergänzt. So gibt es nun auch Kapitel zum Waldgarten und zu Beths Markenzeichen, dem großen Kiesgarten, dessen Erstanlage er an Beths Seite mit umsetzte.

Åsa Gregers-Warg, hauptverantwortliche Gärtnerin, entwarf und bepflanzte den Löschweiher-Garten, den Beth offiziell eröffnete und den Åsa nun in einem eigenen Kapitel vorstellt.

Steven Wooster spielte zu Beths Lebzeiten eine Schlüsselrolle als Fotograf ihrer Gartenanlage; seine Aufnahmen illustrieren viele ihrer Bücher. Es war wunderbar, ihn erneut im Garten zu erleben.

EINFÜHRUNG

Hier folgt Beth Chattos Einführung zur Erstausgabe ihres Buchs „The Green Tapestry“. Die Fotos zeigen vorwiegend die heutige Gartenanlage.

Mein ganzes Leben habe ich in Essex verbracht. Ich wurde in Good Easter bei Chelmsford geboren und bin unweit von Saffron Walden aufgewachsen. Das Gärtnern liegt mir wohl im Blut: Mein Vater war ein tüchtiger Gärtner, ebenso meine Mutter, und schon als ganz kleines Kind hatte ich einen eigenen Garten. Ich kaufte Samentütchen und zog Sonnenblumen. Der Garten meiner Eltern war sehr interessant, mit einer Vielzahl von Wildarten zwischen den typischen Gartensorten, was zu dieser Zeit nicht üblich war.

Nach meiner Ausbildung zur Lehrerin während des Krieges heiratete ich Andrew Chatto, einen Obstbauern. Als Kind hatte er mehrere Jahre an der Westküste Amerikas gelebt und während dieser Zeit Goldmohn (*Eschscholzia*), Säckelblume (*Ceanothus*) und Lupinen wild wachsen gesehen, was sein Interesse für die Pflanzenökologie weckte. Er kannte diese Pflanzen aus England, und als er sie auch in Amerika fand, war sein erster Gedanke: „Wie sind all diese Pflanzen hierhergekommen?“ Viel später erlebte ich die gleiche Überraschung, als Andrew mit mir in der Schweiz war. Diesmal stockte mir der Atem, als ich ganze Flächen mit Blumen erblickte, die ich bisher nur aus Gärten kannte. Die Hochalpen wirkten wie ein gewaltiger Steingarten, vom Weidevieh kurzgehalten und durch das Klima



Beth und Andrew Chatto 1951 in Korsika auf dem Col de Sevi; es war eine der ersten Urlaubsfahrten, auf denen sie die Flora der europäischen Bergregionen erkundeten. Der atemberaubende Anblick weiter, von blühenden alpinen Polsterstauden bedeckten Flächen, die Beth bis dahin nur aus Gärten kannte, weckte in ihr dieselbe Pflanzenleidenschaft, die Andrew bereits in sich trug.

geformt. In der dünnen Luft und auf mageren Böden wächst kein üppiges Gras. Dies sind die idealen Wachstumsbedingungen für Pflanzen mit kleinen, leuchtend bunten Blüten. Für mich war es eine Offenbarung, die Wiesen mit Enzian übersät, die Felsen von der Spinnweb-Hauswurz (*Sempervivum*) überzogen und die trockenen Böschungen von Nelken (*Dianthus*) und vielen anderen vertrauten Pflanzen belebt zu sehen.

Ich denke, dieses Erlebnis, Pflanzen unter den verschiedensten Bedingungen in ihren natürlichen Lebensgemeinschaften gesehen zu haben, war für beide von uns der Ansporn, einen auf ökologischen Grundlagen basierenden Garten anzulegen.



Den teichnahen Halbschatten schmückt im Spätfrühling eine harmonische Staudenmischung. In diesem Gartenabschnitt finden sich neben sonnigen Beetflächen auch von Bäumen beschattete Bereiche. Sowohl Bowles' Goldsegge (*Carex elata* 'Aurea', rechts im Bild) als auch die Sumpf-Wolfsmilch (*Euphorbia palustris*, links) fühlen sich unter solchen Bedingungen wohl. Auch *Darmera peltata* hat bereits ihre hohen Blütenstängel emporgeschickt; bald folgen ihre ausladenden Schirmblätter.



Aber wenn es darum geht, diese Idee in die Praxis umzusetzen, darf man nicht zu sehr auf Prinzipien beharren. Gärtnern ist die Kunst, Pflanzen aus allen Teilen der gemäßigten Zonen so zu kombinieren, dass die Freude daran länger anhält als beispielsweise der kurze Sommerflor einer Blumenwiese der Schweizer Alpen. Darüber hinaus gibt es viele Pflanzen wie Brennesseln oder wie die wuchernde Quecke, die zwar zur natürlichen Pflanzengemeinschaft gehören, aber im Garten nicht erwünscht sind. Und dennoch: Ignoriere ich zu viele der Prinzipien, die ich entweder von Andrew oder durch eigene Beobachtung gelernt habe, wollen die Pflanzen nur schlecht gedeihen, oder die Pflanzung wirkt unharmonisch.

Oft sind wir überrascht, dass Pflanzen doch nicht so wachsen, wie wir es erwarten. So war mein Mann verwundert, wie bei uns Lenzrosen (*Helleborus* × *hybridus*) gedeihen. Er hatte nämlich gelesen, dass sie wild im Vorgebirge des Kaukasus zwischen Gehölzen vorkommen. Als ich sie das erste Mal an einer sonnigen Stelle in gut vorbereiteten, durchlässigen Boden pflanzte, war Andrew sicher, dass sie die volle Sonne nicht vertragen würden. Zu seiner Überraschung und meiner Erleichterung gediehen sie.

In manchen Fällen ist es möglich, Pflanzen, die in der Natur normalerweise im Schatten wachsen, im milden englischen Klima in offene Lagen zu setzen. In ihrer kontinentalen Heimat ist der Sommer bedeutend heißer als hier, weshalb sie den Schatten dort brauchen. Heute haben sich diese Pflanzen in gebüschreiche Gebiete zurückgezogen, wo sie vor Bodenbearbeitung und vor weidenden Tieren sicher sind. In den meisten Fällen sind dies die einzigen Nischen, wo man sie heute noch findet.

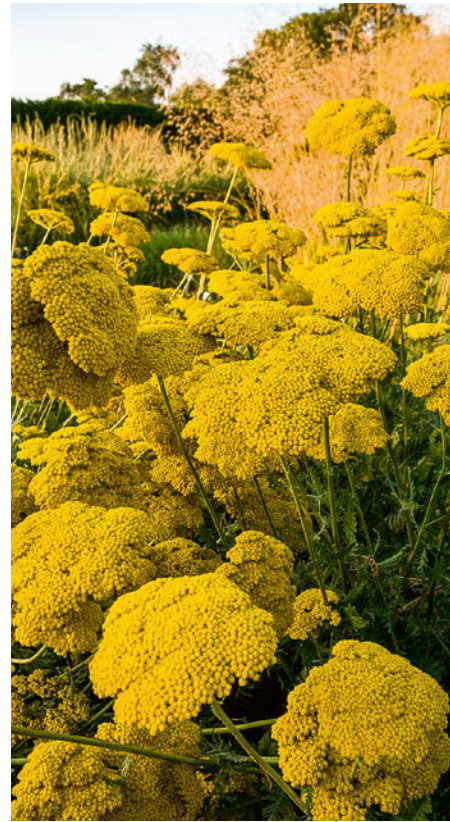
Als ich anfang, war mir nicht bewusst, dass Pflanzen ihre Vorlieben haben und an bestimmte Bedingungen gebunden sind. Nehmen wir zum Beispiel kultivierte Gartenpflanzen wie Chrysanthemen und gefüllte Zinnien. Diese Sorten brauchen volle Sonne und das, was wir „gute Gartenerde“ nennen, denn sie wurden aus Pflanzen gezüchtet, die ursprünglich an freien sonnigen Stellen wuchsen. Deshalb kann man nicht erwarten, dass sie sich in schattigen Hinterhöfen gut entwickeln. Dort

würden sie bleich, schwach und langstielig nach dem Licht streben.

Die allermeisten Sorten, die wegen ihrer Blütenpracht gezogen werden, können in strengen Reihen im Gemüsegarten gepflanzt werden, wo sie frei und voll besonnt stehen und beste Schnittblumen liefern. Es gibt aber ein wachsendes Interesse unter Gärtnern, Pflanzen in ihrer Wildform zu verwenden. Dazu muss man herausfinden, wie ihr natürlicher Standort beschaffen ist. Es reicht keinesfalls zu wissen, dass die Pflanze aus China, Japan oder Amerika stammt. Wächst sie dort im Norden, Süden, Westen, Osten? Kommt sie von einem trockenen, heißen Geröllhang oder von einem feuchten, sumpfigen Standort? Viele weithin bekannte Stauden wie Sonnenhut, Herbstaster und Goldrute kommen vorwiegend in feuchten Wiesen Nordamerikas vor, während andere wie Affodill (*Asphodelus*) und viele Wolfsmilchgewächse (Euphorbien) auf steinigten Böden rund ums Mittelmeer gedeihen, mit üblicherweise heißen und trockenen Sommern.

Wenn man von Pflanzen spricht, die hauptsächlich wegen ihres Blattwerks gepflanzt werden, muss man WILLIAM ROBINSON erwähnen, der zu Beginn des Jahrhunderts viele von ihnen einsetzte. Sie wurden in den Gärten wohlhabender Kenner verwendet und von dort aus langsam in andere Gärten verbreitet. Im Ganzen betrachtet war es aber nur ein kleiner, begeisterter Kreis weitgereister Menschen, die sich untereinander austauschten. Es gab immer noch viele Viktorianische Gärten voller Salven und anderer Gewächshauspflanzen, die wie die Zinnsoldaten in Reih und Glied standen. WILLIAM ROBINSON und GERTRUDE Jekyll bewegten sich auf einen natürlicheren Stil in der Pflanzenverwendung zu, und die Veröffentlichungen von VITA SACKVILLE-WEST trugen ihre Ideen weiter, aber das Problem für viele ihrer Anhänger war die Beschaffung solcher Pflanzen.

Viele wohlhabende Leute betätigten sich nicht selbst in ihren Gärten, sondern verließen sich auf ihre Gärtner, die alles für sie machten. ELLEN WILLMOTT war hierin eine Ausnahme. Sie war eine reiche Dame und eine große Gärtnerin. Sie sammelte Wildpflanzen und legte einen Garten nahe Brentwood in



Die ursprünglich in Südwest- und Zentralasien beheimatete Gold-Garbe (*Achillea filipendulina*) hat sich inzwischen auch in Europa und Nordamerika angesiedelt. A. f. 'Gold Plate', eine besonders pflegeleichte und anpassungsfähige Sorte, ist ein Blickfang am vollsonnigen Standort und zugleich eine wertvolle Trockenblume.

Essex an, wo sie über 150 Gärtner beschäftigte, die sie mit Disziplin und Eifer selbst ausbildete. Aus den Schweizer Alpen holte sie sich einen Helfer, der ihren Steingarten gestalten und pflegen sollte. Ich fürchte allerdings, dass nur wenige ihrer Schätze den Weg nach draußen in die umliegenden Cottage-Gärten fanden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg änderten sich die Verhältnisse. Nach Jahren der Entbehrung sahen sich viele Menschen nach neuen Interessen um. Während des Krieges lasen wir begeistert die Schriften von VITA SACKVILLE-WEST und MARGERY FISH. Ungefähr zu dieser Zeit lernte ich SIR CEDRIC MORRIS kennen und seinen wunderschönen Garten am Rand von Hadleigh in Suffolk. Er war voll mit Iris, Mohnblumen, hohen Königskerzen, Zierlauch und vielen anderen ungewöhnlichen Pflanzen, die wir heute in unseren Gärten haben, die in jenen Tagen aber selten zu sehen waren. Ich glaube, Sir Cedric gewann für diejenigen, die seinen Garten besuchen konnten, die gleiche Bedeu-

Viele Pflanzen verdankte Beth Chatto ihrem Freund Sir Cedric Morris. Schwertlilien und Mohnblumen, die er besonders mochte, hielt er immer wieder in seinen Gemälden fest. *Papaver* (Oriental Grp.) 'Cedric Morris' steht im Mittelpunkt dieser typischen Gruppe im großen Kiesgarten. Den Vordergrund bespielt das Blauviolett von Katzenminze, und *Iris pallida* subsp. *pallida* greift den blauen Farbton im Hintergrund auf, während blühende Wolfsmilcharten mandelgrüne Kontraste setzen.



tung wie Vita für die Leser ihrer Artikel im *Observer*. Ohne Zweifel gab es landauf, landab Menschen wie sie beide, die einen kleinen Kreis von Gartenliebhabern beeinflussten, der allmählich wuchs und alle Schichten der Gesellschaft durchdrang. Die Idee, eine Gärtnerei für ungewöhnliche Pflanzen zu eröffnen, kam mir durch meine Verbindung zum „Flower Club“, einer Bewegung, die kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs entstand. Die Frauen waren entmutigt und niedergeschlagen nach Jahren der Entbehrung. Angesichts der Rationierung von Lebensmitteln und anderen Gütern, die fünf bis sechs Jahre nach Beendigung des Krieges immer noch anhielt, brauchten sie etwas fürs Gemüt; der Mangel war bedrückend. Da kam plötzlich das Blumenarrangieren auf, das weitgehend von CONSTANCE SPRY mit ihrem frischen, individuellen Stil inspiriert wurde. Auch sie hatte das Glück, CEDRIC MORRIS zu kennen. Gelegentlich war sie bei ihm in Suffolk und kehrte dann mit ihrem Wagen voller Blumen, Samenstände und wunderbarer Blätter, wie man sie in den Blumenläden der Hauptstadt niemals zuvor gesehen hatte, nach London zurück.

Als ich ungefähr dreißig Jahre alt war und zwei kleine Kinder hatte, trat PAMELA UNDERWOOD, die Gründerin des Colchester Flower Clubs, in mein Leben. Sie war unsere Nachbarin in Braiswich, Colchester, wo wir zu Beginn unserer Ehe wohnten und entlang der alten römischen Schutzwälle am Stadtrand gärtnernten. Durch den Blumenverein wurden meine Augen für Dinge geöffnet, die ich früher nie richtig gesehen hatte, obwohl ich mich für eine aufmerksame Gärtnerin hielt. Ich nahm Pflanzen auf einmal auf eine ganz neue Art und Weise wahr, nicht nur im Garten, sondern auch auf Brachland und auf Salzwiesen. Blättern wie Blüten schenkte ich nun Beachtung.

Ich entdeckte, dass es möglich war, mit völlig unerwarteten Zutaten ein attraktives Gesteck zu gestalten. Dies war für viele Frauen, die keinen Garten besaßen, wie Speis' und Trank. Ihnen wurde gezeigt, wie sie mit zwei oder drei Blättern, einer Blüte und einer Knospe einen schönen Schmuck für ihr Heim gestalten konnten. Es ging auch ohne den Strauß Rosen oder Gladiolen, den sie bisher für unerlässlich hielten.



Samenstände wie hier bei der Berg-Aster (*Aster amellus*) 'King George' spielen eine Schlüsselrolle im Herbstgarten. Beth Chatto zog es häufig vor, sie den Winter über stehen zu lassen, anstatt die Beete aufzuräumen.

Damals war ich vom Glück begünstigt, denn ich war in der Lage, beinahe zwanzig Jahre kreativer Arbeit rund um das Haus zu genießen. Das bereicherte mein Leben nicht nur zu jener Zeit, sondern erwies sich auch später als nützlich. Der Blumengarten beschäftigte mich stark, ich versorgte aber auch den Küchengarten und zog, von meinem alten Freund Sir Cedric ermutigt, außergewöhnliches Gemüse. Von ihm erhielt ich die verschiedensten Samen wie blauschotige Bohnen (anstatt der gewöhnlichen Feuer-Bohne), ungewöhnliche Zucchini-Sorten, Chicoree, verschiedene Rettichsorten – darunter die Sorten ‘China Rose’ und ‘Black Winter’ – und Spargelerbsen. All das war Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts nicht in den Saatgutkatalogen zu finden.

Zur gleichen Zeit brachte ich aus Sir Cedrics Garten alle möglichen Samen und Stecklinge und kleine Stücke von diesem und jenem mit nach Hause und lernte, ungewöhnliche Pflanzen zu vermehren, eine gute Vorbereitung für meine Tätigkeit als Gärtnerin.

DIE GÄRTNEREI

Ich begann die Gärtnerei mit nur einer Helferin, die auf der Farm für meinen Mann gearbeitet hatte. Damals wohnten wir seit ungefähr sieben Jahren in dem neuen Farmhaus, das wir am Rand des Brachlandes zwischen der Nachbarsfarm und unserem Hof erbaut hatten, und der Garten, um den es in diesem Buch geht, nahm Gestalt an. Nach ein paar Jahren kamen weitere Frauen, um zu helfen. Als dann unsere Landwirtschaft verkauft wurde, kam Harry, der jüngste der Landarbeiter, hinzu. Er ist bis heute geblieben.

Die Begeisterung für Blumenarrangements veränderte damals das Pflanzenangebot in England grundlegend, denn Leute wie ich oder MARY POPE, die den ersten Flower Club in Dorchester gründete, fingen an, mehr Wildpflanzen zu verwenden. Als ich die Gärtnerei eröffnete, gab ich Vorführungen in den Blumenclubs. Dabei verwendete ich nur Pflanzen aus meinem Garten; das war meine beste Werbung.

Eines Tages rief PAMELA UNDERWOOD an und sagte: „Ich möchte, dass Sie einen neuen Blumenclub in Framlingham in



Im Sommer bedeckt eine enorme Vielfalt an Kürbissorten unseren großen Komposthaufen. Farbenfrohe Arrangements aus den vielgestaltigen Früchten sind inzwischen eine unserer Herbsttraditionen.



Suffolk eröffnen.“ Ich konnte nicht Auto fahren, lernte es aber schnell, und genauso schnell musste ich mir beibringen, wie man Leute im Arrangieren von Blumen unterweist. Nach kurzer Zeit war ich schon landauf, landab unterwegs und verwendete dabei immer Blumen und Beiwerk aus dem Garten. Der Garten war mein Rückhalt, wenngleich ich wusste, dass die meisten anderen bei den Vorführungen Floristenmaterial benutzten. Die Reaktion war erstaunlich.

Da ich diese Pflanzen seit mehr als 15 Jahren zog, war mir nicht mehr bewusst, dass die wenigsten Menschen Wolfsmilch, Nieswurz und andere grün blühende Blumen mit ungewöhnlichen Blättern und Strukturen kannten und zogen. Damit war die Idee geboren, sie zu meinem Geschäft zu machen, sollte sich je die Möglichkeit ergeben, und dieses „Ungewöhnliche Pflanzen“ zu nennen.

Heute ist die Gärtnerei (inzwischen „The Beth Chatto Plants and Gardens“ genannt) sehr stark vom Garten abhängig und der Garten von der Gärtnerei. Ohne das Geld, das die Gärtnerei einbringt, und ohne mein hingebungsvolles Personal hätte das Unternehmen niemals so groß und reich an interessanten Pflanzen werden können. Wir brauchen uns gegenseitig, und auch die Besucher leisten einen Beitrag, denn für sie lege ich neue Pflanzungen an und gestalte Bereiche, die nicht mehr schön sind, neu. Es geht wie mit uns selbst – wenn wir immer alles lassen, wie es war, und nichts erneuern, überaltert ein



Beth Chatto war unter den ersten, die grün blühende Pflanzen wie diese Wolfsmilch für Blumenarrangements propagierten.



Links: Das Mutterpflanzenquartier liefert wichtiges Vermehrungsmaterial für die Gärtnerei. Da die meisten dieser Gräser erst im Frühjahr geteilt werden, schenken sie uns außerdem Blütenstände für herbstliche Blumengebände.

Linke Seite: Die in der Gärtnerei zum Verkauf angebotenen Pflanzen, etwa diese Schmucklilien (*Agapanthus*), werden in den immer zahlreicher werdenden Folientunneln herangezogen. Die Tunnel sind unverzichtbar für das Unternehmen, das ein so breites Spektrum an Stauden, Gräsern und Farnen zum Online- und Direktverkauf anbietet wie kaum ein anderes im Land.

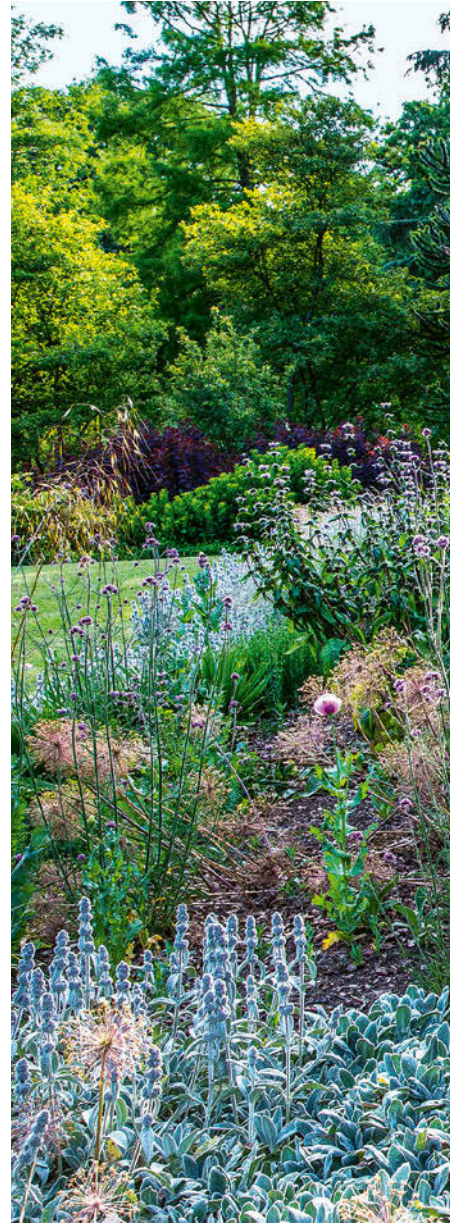
Garten. Obwohl es nicht meine primäre Absicht ist, den Garten nach dem Geschmack der Besucher anzulegen, weil ich meine, dass die Stimmigkeit der Pflanzen wichtiger ist, sind die Kommentare, die ich zu hören bekomme, für mich gleichermaßen Ermunterung und Kritik.

Ich bin ständig auf der Suche nach neuen interessanten Pflanzen. Manchmal höre ich, wir hätten hier so viele Pflanzen, wir könnten doch gar keine neuen gebrauchen. Manchmal glaube auch ich, dass kein Platz mehr für weitere Arten ist. Dann aber merke ich, dass ich ihn habe, sobald ich nur einen Bereich neu gestalte.

GESTALTUNGSPRINZIPIEN

Viele Gartenliebhaber sind voller Tatendrang, merken aber, dass ihnen die Bepflanzung nicht so recht gelingen will und dass sie Anleitung brauchen. Vielleicht sind sie mit der Wirkung ihrer Gestaltung nicht zufrieden – die Pflanzen passen aus irgendeinem Grund nicht gut zusammen. Die Leute wissen oft nicht, wie man Pflanzen gruppiert, und verteilen sie im Garten wie Nadeln in einem Nadelkissen. Sie pflanzen ihre neueste Erwerbung dort, wo gerade Platz ist, ohne darüber nachzudenken, ob dies die sonnige oder schattige Gartenseite ist und ob es für die Pflanze darauf ankommt.

Neulich wurde ich von einer Journalistin gebeten, einen Artikel über die Bepflanzung schwieriger Standorte zu schreiben. Sie meinte, die Leser der Zeitung wüssten meinen Rat zum Wo und Wie einer Bepflanzung zu schätzen, denn sie hatte selbst Probleme mit dem sonnigen Teil ihres Gartens. Seltsamerweise kam sie mit dem schattigen und kühlen Bereich recht gut zurecht, dessen Potential sie sehr gut erkannt hatte, aber auf der heißen, trockenen Seite gingen die Pflanzen ein. Wahrscheinlich versuchte sie es dort mit Pflanzen wie Funkien, Primeln oder Enzianen, die mit solchen Verhältnissen nicht zurechtkommen. In den meisten Gärten ist die Wirkung der Gestaltung mehr auf die Blüten als auf die Belaubung ausgerichtet. Ist die Blütezeit aber vorüber, dann stehen die Pflanzen entweder ziemlich kümmerlich da, weil der Standort zu trocken ist, oder sie werden heruntergeschnitten und hinterlassen eine Lücke. In beiden Fällen wirkt der Garten dann nichtssagend und schä-





In dieser abwechslungsreichen Kombination von Formen und Texturen offenbart sich Beth Chatts unverkennbarer Pflanzstil. Von der niedrigen Vordergrundbepflanzung schweift der Blick bis zum hohen Gesträuch im Hintergrund; dazwischen tummeln sich die Kontraste, von samtigen, silbergrauen gerundeten Blattformen bis hin zu schmalen, grünen Blattschwertern. Vertikale Linien und Samenstände vervollständigen die naturhafte Wirkung.

big. Diese Misserfolge lassen so manchen glauben, er habe es mit einer problematischen Lage zu tun, während es eigentlich nur ein Bereich ist, der anderen Pflanzenarten durchaus zusagen würde.

Eine andere Fehlerursache besteht darin, dass wir das Pferd bisweilen gern von hinten aufzäumen. Anstatt zu schauen, was auf dem vorhandenen sonnigen Plätzchen wachsen würde, um das Beste daraus hervorzuholen, sammeln wir Ideen aus Büchern. Von schönen Bildern mit blauem Dies und gelbem Das angeregt, gehen wir dann ins Gartencenter, kaufen Pflanzen, denen wir nicht widerstehen können, und meinen, es genüge, diese irgendwo in die Erde zu setzen. Es kommt uns nicht in den Sinn, dass der Pflanze der Standort nicht zusagen könnte. Aber auch wenn wir uns nicht durch die Blütenfarbe verführen lassen, sondern löblicherweise auf gute Blattform achten, kann der Erfolg ausbleiben. Wenn wir nämlich in einen heißen sonnigen Garten Farne, Funkien oder andere Pflanzen mit empfindlichem Blattwerk pflanzen, wird die Wirkung enttäuschend sein, weil das Laub die Sonne nicht verträgt. Es gibt viele farbenfrohe Sommerblumen wie Studentenblumen und Feld-Rittersporn, die in diesem heißen und trockenen Boden wachsen, vorausgesetzt, man gießt sie gut an und wässert regelmäßig. Doch dann fehlt der Pflanzung der Hintergrund. Man hat lediglich grelle, prunkende Farben, dem Garten aber fehlt das, was ich mit „Möblierung“ bezeichne, das heißt, die dauerhafte Bepflanzung. Ich finde, ein Garten sollte das ganze Jahr über attraktiv sein. Dies ist in einem heißen, trockenen Garten am einfachsten mit den vielen graulaubigen Pflanzen zu erreichen und mit hartem, ledrigem Blattwerk, das den Winter überdauert. Obgleich es in diesem Teil der Welt im Winter ziemlich kalt werden kann und der Boden gelegentlich bis in eine Tiefe von 45 cm gefriert, überstehen dies viele mediterrane Pflanzen in gut dränierten Kiesböden.

UNSER BLICK AUF PFLANZEN

Die Gartenkunst hat sich in den letzten Jahrhunderten beträchtlich verändert. Im 17. Jahrhundert drängten Gartenkünstler wie ANDRÉ LE NÔTRE (der den Park von Versailles für



Vor der dickblättrigen Mittelmeer-Palissaden-Wolfsmilch (*Euphorbia characias* subsp. *wulfenii*) ist eine Seidenhaar-Königs-kerze (*Verbascum bombyciferum*) mit ausladendem, silberfilzigem Laub aus Saat aufgegangen. Beide sind ideal an trockene, durchlässige Sonnenstandorte angepasst und im großen Kiesgarten immer wieder in direkter Nachbarschaft anzutreffen.

„Viele Menschen reisen und haben dadurch Gelegenheit, Pflanzen an ihrem natürlichen Standort wachsen zu sehen. Manche haben dann vielleicht das Bedürfnis, diese Pflanzen in ihren Garten zu setzen, um etwas von dem Frieden und der Ruhe der Natur dorthin zu übertragen.“

Ludwig XIV. schuf) die Natur zurück und befreiten das Umfeld der großen stattlichen Schlösser von Wald. In jenen Tagen hatte dies einen praktischen Grund; der Wald war immer noch voller Wölfe und Bären, und so bedurfte es eines Schutzes aus Mauern und Hecken um den Garten. Auch alles andere war im Garten formal gestaltet; lang gezogene Wasserflächen nahmen in ihren Formen die geraden Linien von Grenzzäunen und Einfassungen auf. Die Wildgräser oder Blattpflanzen, die wir heute so gerne verwenden, gab es nicht. Im Gegenteil wurde fast alles beschnitten und zu strengen Formen und Mustern zurechtgestutzt. Es war das Zeitalter, in dem vornehme Herren zwischen geometrisch gestalteten Parterres wandelten. Sie wollten sich sicher fühlen und kultiviert geben; Natur war nichts, das man genießen konnte, sondern etwas, das man zähmen oder in Schach halten musste. Heute versuchen wir mühsam, zur Natur zurückzukehren, vielleicht weil wir überzivilisiert sind. Viele Menschen reisen außerdem und haben dadurch Gelegenheit, Pflanzen an ihrem natürlichen Standort wachsen zu sehen. Manche haben dann vielleicht das Bedürfnis, diese Pflanzen in ihren Garten zu setzen, um etwas von dem Frieden und der Ruhe der Natur dorthin zu übertragen.

Viele Gartenliebhaber machen sich nicht klar, dass die meisten bekannten Gartenpflanzen durch Kreuzung und Auslese aus Wildpflanzen gezüchtet wurden. Sie neigen dazu, sie ledig-

Der im Himalaja heimische, stattliche Gebirgs-Wurmfarn (*Dryopteris wallichiana*) ist auch in Teilen Zentralamerikas anzutreffen. Hier am Shady Walk, der Schattenpromenade, die den Wassergarten abschließt, bleibt er auch im Winter grün. Sein gefiedertes Laub ergänzt die übrige, ebenfalls vorwiegend immergrüne Bepflanzung um einen weiteren Form- und Texturkontrast.

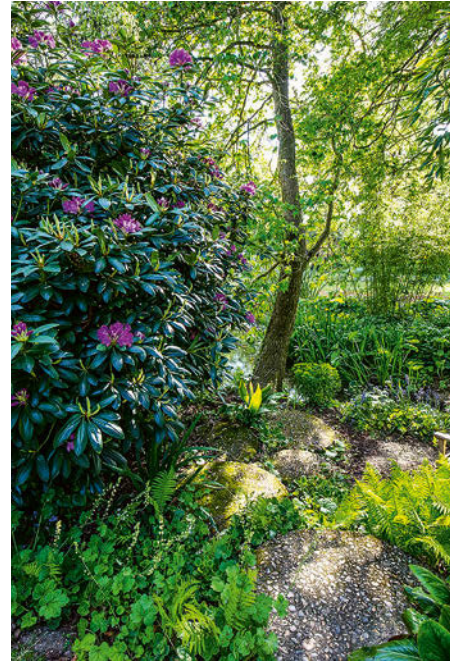


lich als Produkte des Gartenbaus zu betrachten. Schließlich gehen wir auch nicht hinaus und ernten wilde Mohrrüben bei der Hecke; wir haben unser Gemüse kultiviert und für den menschlichen Gebrauch schmackhaft gemacht. Ebenso hat der Mensch auch Zierpflanzen, die sich zur Verwendung für den Garten eigneten, gezüchtet. Die Ansichten darüber, was geeignet ist, haben sich von Generation zu Generation geändert. Die dicken gefüllten Chrysanthemen, die riesigen Dahlien und statuenhaften Gladiolen, seit Generationen die Lieblinge von Pflanzenzüchtern, sind letztlich nur kultivierte und „verbesserte“ Formen von Pflanzen, die ursprünglich in viel einfacheren Formen irgendwo in der Natur vorkamen.

Viele Menschen, besonders Städter, haben als Gartenanfänger von der Natur keine Ahnung; bei Wildpflanzen denken sie nur an Unkraut wie Löwenzahn oder Ackerwinden. Wenn man in der Schule nicht viel Botanik mitbekommen hat, scheinen zwischen Wildpflanzen und den Pflanzen, die in Gärtnereien gezogen werden, Welten zu liegen.

DAS KLIMA

Man sollte sich nicht durch die Behauptung abschrecken lassen, dass Pflanzen unbedingt den richtigen Standort brauchen. Viele Pflanzen tolerieren eine ziemliche Bandbreite an Standortbedingungen; nur bei Wildarten darf man natürlich nicht zu weit von den Verhältnissen ihrer natürlichen Standorte abweichen. Nehmen wir zum Beispiel Rhododendren, die aus Berggegenden in Asien und Nordamerika stammen. Sie bekommen reichlich Niederschläge, und obwohl sie in großen Höhen mit starker UV-Strahlung wachsen, hält die stetige Bewölkung ihr Laub feucht. Versucht man dann, Rhododendren in trockeneren Gegenden zu ziehen, welken und vertrocknen die Blätter. Das Gleiche gilt für Azaleen. Sie sind Pflanzen der Strauchschicht – das heißt, sie wachsen im Schatten von Waldbäumen. Viele stammen aus Japan, und die japanischen Inseln haben ebenfalls feuchtigkeitsgesättigte Luft, ein Klima, das dem des Südwestens von England, Devon und Cornwall entspricht. Nebenbei bemerkt brauchen Azaleen und Rhododendren saure Moorböden und tolerieren keinen Kalk.



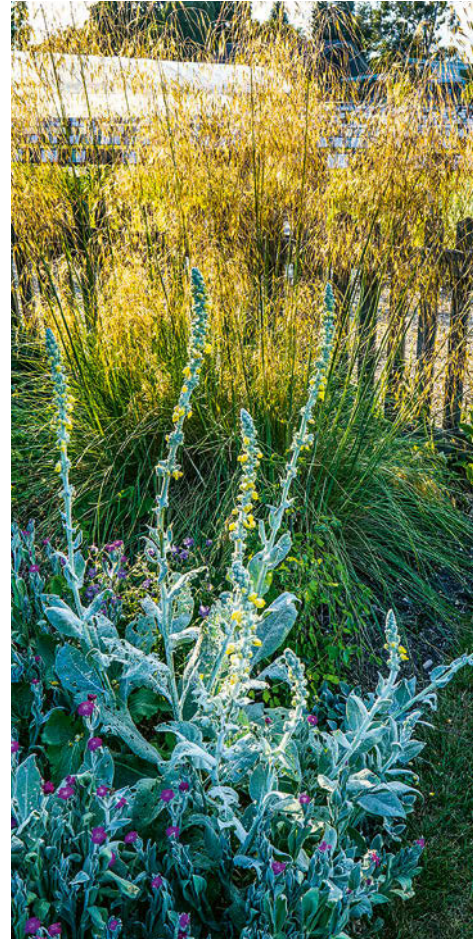
Der europäische *Rhododendron ponticum* verlangt nach saurem Boden und reichlich Regen; in manchen Gegenden Britanniens fühlt er sich viel zu wohl und hat sich so zu einem ernsthaften Problem entwickelt. Auf saurem Grund bildet er Absenker und versamt sich und verdrängt so die heimische Flora. Hier wird er bei der Gartenpflege konsequent in seine Grenzen verwiesen: Lagern den Zweigen und Sämlingen bereitet der Spaten alsbald ein Ende.

Die Winterhärte der Pflanzen wird vom Bodentyp des Gartens beeinflusst, denn er kann die Klimaverhältnisse verstärken oder verändern: Magerer Sand- oder Kiesboden ist im Winter wärmer, weil er nicht mit eisigem Wasser getränkt ist. Im Sommer werden die Pflanzen dort zäh und drahtig. Stünden sie in besseren Erden, würden sie weich und mastig und dann beim ersten Frost zusammenbrechen. Als ich hierherzog, pflanzte ich Zistrosen an einigen Stellen mit stärker wasserspeichernden Böden, was nicht gelang. Andererseits mag Heidekraut die besonders trockenen Lagen nicht. Es wächst in Mooregebieten, einem ganz anderen Lebensraum als die Kiesböden im Osten Englands. Heidekraut aus Dartmoor oder Schottland wird auf einem Boden mit sehr geringen Niederschlägen nicht gedeihen. Aber auf bestimmten sandigen Böden im Osten schaffen Heidekraut und Glockenheide ihre eigene Torfschicht und können dadurch überleben und Heideland bilden.

Ich schreibe und gärtne, um den Menschen zu zeigen, wie sie in ihrem Klima und auf ihren Böden Pflanzungen anlegen können. In Trockenperioden ist es heute fast unmöglich, den Garten zu wässern, denn dies wird meist sofort untersagt, um den Wasservorrat für die Bevölkerung und die Landwirtschaft zu sichern. Wer seine Pflanzen mit Bedacht auswählt, bedarf keiner regelmäßigen Bewässerung, von der ich selbst auch gar nichts halte.

Wenn man sein Möglichstes unternimmt, um vor dem Pflanzen die Bodenstruktur zu verbessern, und mit Rindenmulch (oder auch mit weniger attraktiven, aber ebenso verwendbaren Materialien wie Stroh, Papier oder Mulchfolie) arbeitet, bis die Pflanzen gut eingewachsen sind, beschleunigt man die Gartenentwicklung ungemein. Schon am Ende der ersten Vegetationsperiode werden die Pflanzen selbst den Boden weitgehend bedecken. Hebt man dann die Blätter einer Pflanze an, wird man selbst bei ausbleibendem Regen am Boden immer etwas Feuchtigkeit feststellen. Es braucht allerdings Pflanzen, die an die Trockenheit angepasst sind, sonst hilft alles Mulchen nicht.

Wer genügend Energie, Zeit und Begeisterung aufbringt, kann die Verhältnisse im Garten dahingehend verbessern, dass ein breiteres Pflanzensortiment möglich ist. Die meisten von



Das Riesen-Federgras (*Stipa gigantea*) zählt zu den besten trockenheitsresistenten Gräsern überhaupt; zugleich kontrastiert es wunderbar mit ebenso resistenten silberlaubigen Pflanzen wie der Vexiernelke (*Lychnis coronaria*) und der Seidenhaar-Königskerze (*Verbascum bombyciferum*).

uns müssen jedoch mehr oder minder mit dem auskommen, was wir haben. Zu Beginn meiner Ehe besaß ich am Stadtrand von Colchester einen Garten auf Geschiebelehm, der bei Trockenheit hart wurde. Dort konnte ich unmöglich Sumpfpflanzen ziehen – und doch glaubte ich in meiner jugendlichen Unerfahrenheit, aus den wundervollen Pflanzen wie *Astilbe* und *Lysichiton*, die man mir schenkte, müsse etwas werden. Ich versuchte es vergeblich. Wie viel Kompost ich auch in den Boden einbrachte, die Pflanzen kamen mit den geringen Niederschlägen nicht aus und kümmerten zusätzlich durch die austrocknenden Winde.

DER BODEN

Viele Gartenbücher gehen lang und breit auf den Säure- oder Kalkgehalt des Bodens ein, aber sagen rein gar nichts über die Bodenstruktur. Für einige Pflanzen, wie die von mir erwähnten Azaleen und Rhododendren, sind diese Bodenwerte wichtig – aber das sind nur wenige. Wer einen kalkhaltigen Gartenboden hat, aber dennoch Pflanzen ziehen will, die sauren Boden brauchen, muss den Boden durch Zugabe von Chemikalien neutralisieren. Dies muss aber kontinuierlich geschehen, da der Regen die Chemikalien auswäscht und neu gelöster Kalk das Gleichgewicht des Bodens stört. Ich ziehe es vor, so etwas erst gar nicht zu versuchen, und wähle stattdessen Pflanzen aus, denen die bestehenden Bedingungen zusagen. Es ist möglich, weitaus mehr Pflanzen zu ziehen, wenn man nun noch etwas für die Bodenstruktur tut, und dann spielt es auch keine große Rolle mehr, ob der Boden sauer oder kalkhaltig ist. Es gilt nur herauszufinden, welche Pflanzen mit Kalk überhaupt nicht klarkommen, und diese auf kalkigem Boden nicht zu verwenden. Saurer, torfiger Boden wiederum lässt sich kalken.

Was aber wirklich zählt, ist die Struktur des Bodens, das Zusammenspiel von Belüftung, Drainage und Nährstoffversorgung. Es gibt drei grundlegende Bodenarten: Sand, Schluff und Ton. Kies- oder Sandböden fallen, wenn man sie in der Hand hält, sogar im feuchten Zustand leicht auseinander. Sind sie aber ausgetrocknet, so rinnen sie wie Sand in einer Sanduhr durch die Finger. In langen Trockenperioden sind diese Böden



Die Gartenanlage verfügt über ganz unterschiedliche Böden, von den beiden Kiesgärten mit sehr trockenem Boden (oben), der „wie der Sand in einer Sanduhr durch die Finger rinnt“, wie Beth Chatto sagen würde, bis hin zum wesentlich wasserhaltigeren, humosen Boden rings um die quellwassergespeisten Teiche im Wassergarten und am Wassergraben im Waldgarten (rechts).